



1933: Hölzerner Erbhofschild am Daxer-Hof

Das Gut hatte die Kirche zu Kirchbichl als Grundherrn, dem es jährlich 1 fl 48 kr Grundzins, 2 kr Stift und den Zehent zu leisten hatte. Zu diesen Abgaben kamen später noch ein „Reparationsbeitrag“ von 20 Kreuzern an die Gemeinde zur Herstellung der Zäune und Wege,  $\frac{1}{4}$  Staar Roggen an den Vikar und ein Metzen „Lichthabern“ für das Ewige Licht. Aus späteren Katastern geht hervor, daß wie die Wagnerhütte so auch die Dreschtenne vom Hause getrennt und mit einem Getreidekasten überbaut war. Alles war aus Holz gebaut, wie man es auf dem Marterl an einem nahen Feldkreuze am vorübergehenden Weg sieht, das eine traurige Begebenheit darstellt, die sich hier im Oktober 1809 beim dritten Einmarsch der Bayern zutrug.

Hart mitgenommen wurde der Taxerhof von jenem orkanähnlichen Sturm, der am 23. November 1930 in Schwoich und an anderen Orten des Unterinntales so große Verwüstungen anrichtete. Ein großer Teil seines schönen Waldes wurde niedergelegt, die besten seiner Obstbäume entwurzelt, das Ziegeldach fast

ganz abgedeckt und das ganze Vordach mit dem Glockentürmchen und samt den schweren Tragbalken davongetragen, wobei jedoch sonderbarerweise der hl. Florian unversehrt blieb.

Eine gute Viertelstunde nordwestlich vom Taxerhof, auf einer etwas niedrigeren Geländestufe liegt *der Putzerhof* (abgebrannt am 30. 11. 1986) inmitten seiner Äcker und Wiesengründe und auf drei Seiten vom Walde umschlossen, auf der vierten an die Klöttinger und Hirnbacher Gründe stoßend und einen herrlichen Weitblick ins Inntal bis zu den Stubaier Fernern freigebend.

Dieses überwiegend aus Holz bestehende Haus verriet in Bauweise und Verwitterung sein ehrwürdiges Alter, dessen Ernst jedoch durch einen blumenreichen Vorgarten gemildert wird. Ältere Namen des Gutes sind „Putzach“, „Putza“. Ihre Erklärung macht bei den vielen Bedeutungen des Wortes „Putz“ und „Butz“ in der Mundart einige Schwierigkeit. Jedoch ist eine gleichartige Wortbildung zu vermuten wie bei den von häufig vorkommenden Bäumen oder Sträuchern abgeleiteten Sammelnamen „Haslach“, „Erlach“, „Kranzach“ usw. Es fragt sich nur, welche Pflanze mit „buz“ gemeint ist. In der bayrischen Mundart gibt es den Ausdruck „Butzkueh“ für die Fichten- oder Tannenzapfen.

Herr Johann Molin vom Bollbichl deutet den Namen Putzach, indem er auf den mundartlichen Ausdruck „Pitz“ verweist – für eine morastige, pfützenreiche Stelle. Diesem Worte dürfte das althochdeutsche „puzza“ = Brunnen, mittelhochdeutsch „bütze“ = Lache, Pfütze zugrunde liegen.

Ob dies oder jenes zugrunde liegt, beides spricht für eine Rodungssiedlung. Die Familie Paier saß seit dem Jahre 1723 auf der Putzach. In diesem Jahre kaufte



Der nicht mehr existente (abgebrannte) Erbhof „Putzer“ (= Putzach)